

Diskursive Konstruktionsmodi von Männlichkeiten in Musikzeitschriften des Musikgenres Indie (Arbeitstitel)

Musikalischen Populärkulturen werden aufgrund ihrer Verankerung im Alltag als besonders bedeutsam für die Verhandlung und Veränderung von Geschlechterbildern, -vorstellungen und -normen erachtet. In der Forschung wird durchaus kontrovers diskutiert, wie die Entwicklungen in Bezug auf Geschlecht zu interpretieren sind (vgl. z.B. Jarmann-Ivens 2007; Villa et al. 2012; Whiteley 1997). Die analysierten Veränderungen zeigen sich in diesem kulturellen Feld als widersprüchliche Prozesse der gleichzeitigen Erosion und Re-Stabilisierung von Gender-Diskursen und -Praxen. Häufig wird dabei auf eine Ungleichzeitigkeit zwischen Diskursen und Praxen verwiesen, bei denen den eher egalitär ausgerichteten Diskursen Praxen gegenüber gestellt werden, die weiterhin hierarchisch zwischen weiblich und männlich differenzieren. Meines Erachtens wird hierbei häufig die Diversität und Widersprüchlichkeit der Diskurse ausgeblendet. Damit bleibt offen, ob die hierarchischen Konstruktionen von Geschlecht auf diskursiver Ebene verschwinden bzw. signifikant an Deutungsmacht verlieren oder ob diese nur hinter einer ‚modernisierter Fassade‘ schwieriger sichtbar werden.

Die Untersuchung dieser Leerstelle will ich mit einer weiteren verknüpfen: dem Musikgenre ‚Indie‘, da diesem in den wissenschaftlichen Diskussionen zu Musik und Geschlecht nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird (vgl. als Ausnahmen: Bannister 2006; Leonard 2007). Gegenwärtige als ‚Indie‘ beschriebene Musik bewegt sich in einem Spannungsfeld verschiedener Bedeutungen. Zum einen steht der Begriff für einen bestimmten Typus von Rock-Musik. In den letzten Jahren hat sich das Musikgenre jedoch musikalisch weiter ausdifferenziert, so dass nicht mehr nur eine bestimmte Art von Rockmusik als ‚Indie‘ gilt, sondern zunehmend sowohl elektronische als auch folkige Einflüsse an Gewicht gewinnen, auch wenn Rockmusik weiterhin zentraler Bezugspunkt bleibt (vgl. Hesmondhalgh 1999). Zum anderen verweist der Begriff ‚Indie‘ auf die nicht-musikalische Bedeutungsebene des Unabhängig-Seins. Als ‚independent‘ gilt Musik, die von unabhängigen Plattenfirmen produziert und vertrieben wird. Durch diese Unabhängigkeit von kommerziellen Marktaspekten der Produktion gilt die Musik in Abgrenzung zu sog. ‚Mainstream‘-Musik der ‚Major‘-Plattenfirmen als besonders kreativ und authentisch, da hier die Musiker_innen die Kontrolle über den Produktionsprozess innehaben (vgl. Eisewicht/ Grenz 2010). Aktuelle Vertriebsstrukturen ermöglichen es jedoch, dass Bands sowohl von ‚Indie‘-Labels als auch von ‚Major‘-Plattenfirmen vertreten werden, so dass die Unterscheidung zwischen kommerziell und unabhängig bzw. ‚Mainstream‘ und ‚Underground‘ unscharf geworden ist.

Zu der Frage des Verhältnis von Geschlecht und ‚Indie‘ kommt die spärliche Forschungsliteratur zu widersprüchlichen Ergebnissen. Zum einen betonen Autor_innen (vgl. z.B. Bannister 2006; Leonard 2007; Whiteley 1997), dass Männlichkeit weiterhin konstitutive Norm im ‚Indie‘ ist und Frauen vom Feld bis auf wenige Ausnahmen ausgeschlossen sind. Des Weiteren sind sowohl Heterosexualität als auch ‚weiß-sein‘ wirksame Normen, die zum Ausschluss von Männlichkeiten führen, die nicht den Normen entsprechen. Zum anderen zeigen Studien jedoch auch, dass es Frauen und marginalisierten Männern trotz dieser schwierigen Rahmenbedingungen gelang, als Musiker_innen sichtbar zu werden und Anerkennung zu erlangen (vgl. Leonard 2007; Schippers 2002, Whiteley 2000). Die Studien beziehen sich jedoch alle auf die Zeit vor der Jahrhundertwende, so dass zu untersuchen ist, wie sich das Verhältnis von Männlichkeit und ‚Indie‘ gegenwärtig gestaltet.

Theoretisch wird meine Untersuchung durch das von Raewyn Connell (2000) konzeptionierte und von Michael Meuser weiter entwickelte Modell der hegemonialen Männlichkeit gerahmt. Ich halte

das Modell trotz aller geschlechtertheoretischen Unschärfen für geeignet, die Konstruktionen von Männlichkeit auf diskursiver Ebene zu analysieren. Connell konzipiert Männlichkeit(en) in einem doppelten gesellschaftlichen Verhältnis: zum einen gegenüber Weiblichkeit als Ganzem, zum anderen gegenüber anderen Männlichkeiten. Diese Relationen seien nicht gleichwertig, sondern werden als Machtverhältnisse bestimmt, in denen sich bestimmte Muster von Männlichkeit gegenüber anderen als Norm durchsetzen können und gesellschaftlich hegemonial werden, während Weiblichkeit und andere Männlichkeiten untergeordnet und marginalisiert werden (vgl. Connell 2000: 99ff).

Michael Meuser präzisiert dieses Modell, indem er verschiedene Aspekte des Hegemonialen voneinander differenziert. Zum einen können sich bestimmte Formen von Männlichkeit gesamtgesellschaftlich als hegemonial durchsetzen. Zum anderen fasst er hegemoniale Männlichkeit als „generatives Prinzip der Konstruktion von Männlichkeit“ (Meuser 2006: 108) auf. Durch die Konstruktion eines spezifischen Ideals stelle sich jede Form von Männlichkeit, die gesellschaftlich dominanten und die untergeordneten, über einen Modus her, der eine bestimmte Männlichkeit nach „Außen“ abgrenzt und im „Inneren“ hierarchisch strukturiert (vgl. ebd.). Hegemoniale Männlichkeit stellt damit ein idealtypisches Orientierungsmuster dar, zu dem sich alle Männer und Frauen zustimmend oder abgrenzend in Beziehung setzen müssen (vgl. Meuser 2006: 126ff). Diesem Verständnis folgend fasse ich hegemoniale Männlichkeit als bestimmten Herstellungsmodus von Männlichkeit auf, genauer gesagt als hierarchisierenden Herstellungsmodus. Hierbei stellt sich Männlichkeit in einem hierarchischen Verhältnis gegenüber Weiblichkeit und anderen Männlichkeiten her. Dieser Modus ist derzeit gesellschaftlich dominant und hat daher eine hegemoniale Stellung gegenüber anderen Konstruktionsmodi von Männlichkeit.

Gleichzeitig zeigen vielfältige Studien, dass für die diskursive Konstruktion von Männlichkeit hierarchische Abgrenzungen an Bedeutung verlieren und Männlichkeiten über Narrative und Deutungsmuster konstruiert werden, die diese sowohl zueinander als auch im Verhältnis zu Weiblichkeiten egalitär(er) positionieren (für Homosexualität vgl. z.B. Demetriou 2001; Heilmann 2010).

Im Rahmen meiner Untersuchung fokussiere ich auf diesen zwei unterschiedlichen Modi und frage, ob Männlichkeit im Musikgenre Indie über egalitäre Deutungsmuster und Narrative konstruiert wird oder ob weiterhin der hegemoniale Modus dominiert.

Gefragt wird im Folgenden:

- 1) Über welche Argumentationsfiguren, Deutungsmustern und Narrative wird Männlichkeit im Diskurs konstruiert?
- 2) Mit welchen Argumentationsfiguren, Deutungsmustern und Narrativen ist der hierarchische Konstruktionsmodus, mit welchen der Egalitäre verbunden?
- 3) Gibt es Narrative, Deutungsmuster und Argumentationsfiguren, die beide Modi gleichzeitig unterstützen oder schließt sich dies aus?
- 4) Wie sind die beiden Modi im Diskurs gewichtet (Gleichgewicht oder Dominanz des einen?)
- 5) Bedingt eine egalitäre Ausrichtung von Männlichkeiten untereinander auch eine egalitäre Konstruktion des Verhältnisses zwischen Männlichkeit und Weiblichkeit?
- 6) Welche Schlussfolgerungen können für die diskursive Konstruktion von Männlichkeit gezogen werden?

Methodologisch wird die Analyse durch die von Reiner Keller (2005) entwickelte Wissenssoziologische Diskursanalyse gerahmt. Diese hat zum Ziel, „Prozesse der sozialen

Konstruktion von Wissens-Regime und Bedeutungsordnungen über das Herausarbeiten typischer ‚Diskursgestalten‘, Regeln und Subjektpositionen zu rekonstruieren“ (Keller 2005: 188). Keller bezeichnet die Wissenssoziologische Diskursanalyse als „Forschungsperspektive“ (Keller 2005: 10), die durch unterschiedliche methodische Verfahren umgesetzt werden kann. Diese Verfahren sollen die „interpretative Analytik des Textkorpus anleiten bzw. organisieren“ (Diaz-Bone 2010: 197). Methodisch untersuche ich den Diskurs anhand der Analyse einschlägiger Musikzeitschriften. Mich interessiert dabei vor allem das ‚diskursive Zentrum‘. Die Analyse beschränkt sich daher auf jene Zeitschriften, die im Untersuchungszeitraum eine bestimmte ‚Diskursmächtigkeit‘ besitzen, etwa indem sie über eine hohe Auflage verfügen (z.B. das britische Magazin *New Musical Express* und die deutschen Zeitschriften *Spex*, *Musikexpress* und *Rolling Stone*) oder indem sie – wie die US-amerikanische Homepage ‚pitchfork‘ – von anderen Musikzeitschriften immer wieder zitiert werden. Der Untersuchungszeitraum beginnt im Jahr 2001, da in diesem Jahr die beiden Alben „Is This It“ der Band *The Strokes* und „White Blood Cells“ der Band *The White Stripes* veröffentlicht wurden, die rückblickend von zahlreichen Redakteur_innen in Musikzeitschriften als musikalische Trendwende diskutiert werden (vgl. z.B. *Musikexpress* 2004b: 68f; *Musikexpress* 2011: 42f.). Für die Diskursanalyse werden aus forschungspraktischen Gründen Materialien zu einer begrenzten Anzahl von Bands analysiert. Die Auswahl folgte den Kriterien Bekanntheitsgrad und Anerkennung als Indie-Band durch Journalist_innen und Fans. Dies wurde über eine Auswertung der verschiedenen Jahrescharts umgesetzt. Als alleiniges Kriterium hätte dies allerdings zu einem sehr homogenen Korpus an Bands geführt. Daher wurde der Korpus theoriegeleitet erweitert. Dieser umfasst folgende Bands: *Antony and the Johnsons*, *Arcade Fire*, *Bloc Party*, *Gossip*, *Interpol*, *Warpaint* und *The White Stripes*.

Ziel der Arbeit ist es, einen Beitrag zur theoretischen Konstruktion von Männlichkeit leisten und dabei gegenwärtige Veränderungen auf diskursiver Ebene zu rekonstruieren.

Literaturverzeichnis:

Bannister, Matthew (2006): *White Boys, White Noise: Masculinities and 1980s Indie Guitar Rock*, Aldershot; Burlington: Ashgate.

Connell, Raewyn [R.W.] (2000): *Der gemachte Mann. Konstruktionen und Krise von Männlichkeiten*, (2. Aufl.), Opladen: Leske + Budrich.

Connell, Raewyn [R.W.] & Messerschmidt, James W. (2005): *Hegemonic Masculinity. Rethinking the Concept*, in: *Gender & Society*, 6, 829–859.

Demetriou, Demetrakis Z. (2001): *Connell's Concept of Hegemonic Masculinity: A Critique*, in: *Theory and Society*, 3, 337–361.

Diaz-Bone, Rainer (2010): *Kulturwelt, Diskurs und Lebensstil. Eine diskurstheoretische Erweiterung der Bourdieuschen Distinktionstheorie*, 2., erweiterte Auflage, Wiesbaden: VS.

Eisewicht, Paul & Grenz, Tilo (2010): „Frei und auf den Beinen und gefangen will ich sein.“ Über die „Indies“, Berlin: Archiv der Jugendkulturen.

Heilmann, Andreas (2010): *Hegemoniale Männlichkeit zwischen flexibler Modernisierung und ‚systemischer‘ Krise*, in: *EWE Erwägen Wissen Ethik*, 3, 355–358.

Heilmann, Andreas (2011): *Normalität auf Bewährung. Outings in der Politik und die Konstruktion homosexueller Männlichkeit*, Bielefeld: transcript.

Hesmondhalgh, David (1999), *Indie: The Institutional Politics and Aesthetics of a Popular Genre*, in: *Cultural Studies*, 1, 34–61.

Jarman-Ivens, Freya (Hrsg.) (2007): *Oh boy! Masculinities and popular music*, New York; London: Routledge.

Keller, Reiner (2007): Diskurse und Dispositive analysieren. Die Wissenssoziologische Diskursanalyse als Beitrag zu einer wissenschaftlichen Profilierung der Diskursforschung. In: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 2, Art. 19. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0702198>. [30.03.2017]

Keller, Reiner (2005): Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms. Wiesbaden: VS.

Leonard, Marion (2007): Gender in the Music Industry: Rock, Discourse and Girl Power, Aldershot; Burlington: Ashgate.

Meuser, Michael (2006): Geschlecht und Männlichkeit. Soziologische Theorie und kulturelle Deutungsmuster, 2., überarbeitete und aktualisierte Aufl., Wiesbaden: VS.

Schippers, Mimi (2002): Rockin' out of the Box: Gender Maneuvering in Alternative Hard Rock, New Brunswick: Rutgers.

Villa, Paula (et al.)(Hrsg.) (2012): Banale Kämpfe?: Perspektiven auf Populärkultur und Geschlecht, Wiesbaden: VS.

Whiteley, Sheila (2000): Women and Popular Music: Sexuality, Identity and Subjectivity, London; New York: Routledge.

Whiteley, Sheila (Hrsg.) (1997): Sexing the Groove. Popular Music and Gender, London; New York: Routledge.

Quellenverzeichnis:

Musikexpress (2004b): 2001. Der Rock wird neu geboren, 8: 68–69.

Musikexpress (2011): Last Band Standing, 4: 42–43.

Kontakt:

nadine.sanitter@campus.lmu.de